

Judit

Richard Jilka

Judits Geschichte ist mir nicht aus dem Kopf gegangen. Warum gings mir nicht aus dem Kopf? Es ist eine gute, also vielschichtige Geschichte. Hinter Judits Tat lauern mehr und andere als religiös-patriotische Motive, die der altherwürdige Text zum Exempel hervorhebt.

Judit ist keine alte Witwe, mit ihren 25 bis 35 Jahren steht sie in der prachtvollen Blüte ihrer Weiblichkeit; wie hätte sie sonst die Soldaten, die zwar oft mit allem Möglichen Vorlieb nehmen, aber selten Begeisterung zeigen, so tief beeindruckt werden können? Und solch ein Weib, bei deren Anblick ganze Heerlager kopfstehen, muß triste Witwentracht und frömmelnde Sitten zu Schau tragen. Bis in jüngste Zeit (19. Jh.) standen Witwen unter der besonderen Aufsicht ihrer Nachbar. Wenn sie sich nicht über jeden Verdacht erhaben zeigten, galten alleinstehende Frauen - dies gelang beinahe ausschließlich Witwen - schnell als Huren und waren Freiwillig für die durch den Neid und die Mißgunst der anderen Weiber gedeckten Übergriffe der Männer. Frömmelnde Gehabe war notwendiger Selbstschutz. Und dies erst recht in einem orthodoxen Provinznest. Wie stellen wir uns den Flecken Betulia, in dem Judit leb, vor? Von den höchsten 2.000 Einwohnern sind 40% Bauern, 25% Hirten, der Rest Händler, Krämer Schacherjuden. Die leben in aneinandergeliebten Lehmhütten. Schweine gibt's dort keine, aber Esel, Ziegen, Schafe, Hühner sind in den engen Gassen, in den Hinterhöfen Misthaufen; schriftkundige, bärtig strenge Sittenrichter lauern im Bethaus. - Alles in allem ist diese Patria für ein blühendes Weib eine unsagbar öde. (Schon 100 oder 200 Jahre vorher baten die geraubten Sabinerinnen, als ihre Sippen mit Heeresmacht anrückten, mit ihren Säuglingen im Arm um Gnade für ihre römischen Räuber, die zu ihren Gatten geworden waren: „ubi bene, ibi patria“, wo mir wohl ist, dort ist die Heimat.) Wie lange wird Judit ihre Witwentracht zu tragen haben? Vermutlich lebenslänglich, Entkommen ist dazumal beinahe unmöglich.

Vermutlich wird Judit den Holofernes von der Stadtmauer aus, in einer Gruppe anderer Weiber stehend, ein oder zweimal gesehen haben, Fliegen scheuchend durch die schmale Öffnung ihres Schleiers hindurch wird sie ihn gesehen haben auf hellem Pferd in schimmernder Rüstung umgeben von prunkvollem Gefolge seine ihm ergebenen Truppen inspizieren. Solche Männer gab es in ihrem Dorf nicht zu sehen. Der Feldherr war ein unglaublich hoher Herr mit nahezu unumschränkter Gewalt, was die Frauen besonders verlocken soll - mehrfach nennt sich Judit seine Magd und Sklavin; kann fromme Sittsamkeit so heucheln? Wiewohl auch bloß ein Mann ist Holofernes auch beinahe einer der irdischen Gott-Könige, die der Glaube der Juden so haßt, auf die ihr lebendiger Gott besonders eifersüchtig ist. Denn sie sind nicht bloß billige Götzenbilder aus Stein oder Holz, sondern ebenfalls lebendige Götter, wenn auch bloß auf Zeit, und sehr verführerisch. Holofernes wird wohlgezogen und gesittet gewesen sein, ein feiner Herr und Gentleman seiner Zeit, denn der Text dichtet ihm keinerlei Übel an. Sein Anblick wird traumbezügeln auf die vernachlässigte Frau gewirkt haben. Also ergreift sie die Gelegenheit beim Schopf, unter religiös-patriotischem Vorwand legt sie ihre endlich Witwentracht ab - die Quelle beschreibt es sehr ausführlich - und zeigt sich wieder einmal in ihrer Eigentlichkeit, in

ihrer vollkommenen Schönheit als berückendes Weib. Solcher Macht zu entkommen ist unmöglich und Holofernes unterliegt folgerecht.

Die Bibel erzählt, daß Judit nur in der Nacht des Mordes in seinem Zelt geblieben sei, als Holofernes vom Wein „übermannt“ eingeschlafen war, und sie die vorgenommene Tat ohne großes Bedenken ausführte. - Warum sollte sich ein Mann bis zur Bewußtlosigkeit besaufen, wenn die Geliebte endlich bei ihm bleibt? Diese Erzählung erscheint mir als eine unglaublich geschönte Version, eine patriotische Legende. Aber der gleiche Text erzählt ja auch, daß sie viele Tage im Heerlager ein und aus ging und freien Zugang hatte. Warum sollte sie nicht schon vorher und mehrfach Nächte in seinem Zelt verbracht haben? Wie oft mag sie ihre Tat verschoben haben, auf den nächsten, den übernächsten Tag, die kommende Nacht, den Morgen? Bis die Gelegenheit da war, er vielleicht durch die Nähe etwas von seinem göttergleichen Zauber verloren hatte und ihr das Antlitz ab und den ungeschützten Nacken zu gewandt hatte. Vielleicht wollte er damit sogar die Geliebte prüfen, allzugünstig hängt sein Schwert am Bettpfosten, entweder mordet sie ihn endlich, dann erspart es sich die Enttäuschung, oder sie ist tatsächlich die, für die er sie hält. Jedenfalls war die Gelegenheit da, der Vorsatz, eine Pflicht, Ängste? Eine Überwindung und zwei kurze Schläge - -. Warum hat sie ihrem öden Provinznest keine Nase gedreht und ist mit ihrem redlich eroberten Prinzen durchgegangen? Es war doch ihre letzte und beste Gelegenheit. Nun, dies konnte die arme Judit nicht, sonst wäre sie keine Jüdin aus alttestamentarischer Zeit, sondern ein moderner Mensch und hätte nicht das Zeug zur Tragödie. Sie konnte sich über ihr Tun nicht Rechenschaft geben. In diesem sich widerstreitenden Motivwirrwarr setzt die religions-patriotische Legend mit ihrer Deutung an. Hier liegt auch die Tragik der Geschichte von Judit und Holofernes. Ihr Herz wird nicht weiß geblieben sein. Das Volk aber jubelte, denn nach dem Tod ihres Führers zogen die Belagerer aus Israel ab.

Obwohl die Bibel solche Hintergründe aus pädagogischen Gründen vertuscht, Heine würde mir vermutlich zustimmen.